Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 15

Artikel: Im Anblick einer Seelandschaft
Autor: Zerfass, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670540

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und sah die Tanne mit dem ausgebrochenen Gipfel.

„Diese ist's", sagte sie rasch, denn sie dachte, zum Verkauf sei der Baum doch nicht viel nutz.

Der Michel erschrak. Das war ja der Baum, an dem er sich hatte später aufhängen wollen. Machte sich diese mißgestaltete Tanne da vielleicht über ihn lustig, wenn sie seiner Mutter zuraunte: „Fass' neuen Mut, der Wald macht's gut?" Meinte der freche Baum etwa, wenn nur der Michel erst hänge, dann habe es die alte Frau besser?

Eine große Wut kam über den Michel, und in der Wut arbeitete er für zwei, trank Wasser und aß Brot aus der Mutter Rocktasche.

So trieben es Mutter und Sohn manchen Tag zusammen, und zuletzt war der Streifen am Bach entlang eine Blöße, auf der nur noch die eine Tanne ragte.

Das Weib, das ihren Wald so lieb gehabt hatte, schaute sich um, als müsse sie sich auf etwas besinnen. Ihr Blick fiel auf den Michel, der müd und schweißbedeckt auf seine Axt gelehnt dastand. Da dachte sie nicht mehr an den verschwundenen Wald, sie wollte nur ihrem Buben ein gutes Wort sagen „Michel," rief sie, „Michel, das hast du gut gemacht!"

Der Michel, der seinen heißen, verschwiegenen Groll auf die einzige noch stehende Tanne nicht länger bezähmen konnte, schaute finster auf. „Nun, wenn ich's gut gemacht habe," rief er, „dann braucht es ja der Wald nicht mehr gutzumachen." Damit holte er weit aus mit seiner Axt, und weil die wipfellose Tanne ein kränkelnder Baum war, so fiel sie auf den ersten Streich.

Das Weib erschrak. Die vielen Stunden, in denen sie dem Wald gelauscht hatte, fielen ihr ein, und es war ihr schwer ums Herz, daß das alles nun bis auf die letzte Spur sollte vorüber sein.

„Michel," sagte sie traurig, „jetzt redet der Wald nicht mehr." Der Sohn gab dem gestürzten Baum, an dem er sich hatte hängen wollen, noch einen Extrahieb und sagte: „Ist auch gar nicht nötig, Mutter, es war ja doch nur geflunkert. Andere Leute können's auch gut machen, da braucht's die Großsprecherei nicht."

Damit schaute er höhnisch über alle die gestürzten Wipfel hin, die nicht mehr raunen und rauschen konnten.

„Komm heim," wandte er sich dann an das bekümmerte Weib, „morgen fangen wir an, einen jungen Wald zu pflanzen, einen, der kein so Getue von sich macht."

Ob der junge wohl auch flunkern wird wie der alte? Wahrscheinlich, denn Art läßt nicht von Art.

Auguste Supper

Im Anblick einer Seelandschaft

Einst war hier Untergang in Eises Wüsten,
kein Fluß, kein See, das Ewige zu spiegeln,
der weiße Tod, die Schöpfung abzuriegeln,
warf seine Schleppe an die fernsten Küsten.

Die Erde, Leichnam mit erstarrten Brüsten,
nicht Wald, noch Reben an dem Band von Hügeln,
noch fern der Mensch, die Oednis zäh zu zügeln,
kein Ruf des Kuckucks in des Lenzes Lüsten.

Du ahnst das Urbild jener frühen Zeiten,
da unsre Gegenwart kaum Keim und Zelle,
zuweilen in des Schnees kristallnen Weiten.
Drum steh ergriffen, Mensch, in dieser Helle,
denn du nimmst teil an reichen Fruchtbarkeiten,
und Leben ist nur Rückkehr zu der Schwelle.

J. Zerfaß